

Rezensionen / recensions / recensioni

Gonon, Philipp, Haefeli, Kurt, Heikkinen, Anja, und Ludiwg, Iris (Hrsg.)
2001. *Gender Perspectives on Vocational Education. Historical, Cultural and Policy Aspects*. Bern: Peter Lang.

«Berufe haben kein Geschlecht» lautet ein Slogan für Reformprojekte in der Berufsbildung. Tatsache ist, dass die Rollen von Frauen und Männern in der Berufsbildung und der Arbeitswelt immer noch sehr unterschiedlich sind. Frauen beschränken sich auf eine kleinere Anzahl von Berufen als Männer. Oft wählen sie kürzere Ausbildungen, nicht selten mit eingeschränkten Entwicklungs- und Karrierechancen. Frauen tendieren zu Ausbildungen mit höheren schulischen Anteilen, während Männer eher im traditionellen dualen Berufsbildungssystem ausgebildet werden. Immer noch sind typische Frauenberufe schlechter entlohnt und niedriger im Status als Männerberufe. Familie und Beruf unter ein Dach zu bringen bleibt weiterhin meist die Aufgabe der Frauen.

Die Artikel der Sammlung «Gender Perspectives on Vocational Education» sind entstanden als Beiträge zu einer Tagung, die im Sommer 1999 in Aarau stattfand. Teilnehmende waren Berufsbildungsfachleute, Forscherinnen und Forscher aus der Schweiz, aus Deutschland und den nordischen Ländern Norwegen, Finnland und Schweden. Die Artikel zeigen die Situation in den verschiedenen europäischen Ländern auf, sie verfolgen historische Entwicklungen, analysieren Reformprojekte und präsentieren Forderungen nach berufsbildungs-politischen und arbeitsmarktlichen Massnahmen. Das Spektrum umfasst die Berufswahl, die berufliche Grund- und Weiterbildung, die kaufmännische Berufsmatura und Höhere Fachschulen. Besonderes Gewicht erhält der Gesundheitsbereich. Dabei wird Gender aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet: historische, kulturelle, soziologische, psychologische, politische, aber auch wissenschafts- und forschungstheoretische Fragestellungen werden thematisiert.

In einer Analyse von statistischen Daten aus der Schweiz zeigt Anna Borkowski die starke Gender-Segregation der Berufe und der Berufsbildung. Sie weist hin auf die enge Verbindung von Beruf und sozialer Identität, die eine Veränderung der Rollenbilder erschwert. Das klassische duale Berufsbildungssystem ist männlich geprägt. Dies wirkt sich auch bei neueren Reformen wie der Einführung der Berufsmatura und der Fachhochschulen in einer geringeren Beteiligung der Frauen aus.

Einige historischen Studien verfolgen Entwicklungen von Berufen und der Berufswahl. Claudia Crotti betrachtet die Primarlehrerinnenbildung unter dem Gender-Aspekt, Christine Mayer und Rudolf Husemann die Pflegeberufe. Sylvia Rahn vergleicht die Berufswahl von jungen Frauen am Anfang und am Ende des 20. Jahrhunderts und postuliert, dass die Berufswahl damals wie heute strategisch erfolgt im Hinblick auf die Bedingungen und Möglichkeiten des Arbeits-

marktes. Die gegenseitige Abhängigkeit von Berufsbildung und Arbeitsmarkt führt dabei zu einer Zementierung von Rollenbildern.

Als gender-spezifische Prototypen stellt Anja Heikkinen die Krankenschwester und den Ingenieur dar. In der Untersuchung von Antony Lindgren wird eine Korrelation festgestellt zwischen Werthaltungen gegenüber Berufen und der sozialen Herkunft sowie der Familienkonstellation. Aus einer wissenschaftstheoretischen Perspektive thematisiert Lea Henriksson die Problematik, dass männlich konstruierte Konzepte von Beruf und Professionalität sich auf Forschungsergebnisse auswirken können.

Einige Beiträge beleuchten neuere Reformprojekte unter dem Gender-Aspekt. Philipp Gonon kritisiert, dass bei der Einführung der kaufmännischen Berufsmaturität in der Schweiz den frauenspezifischen Anliegen zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Iris Ludwig hat das Programm «Master in Nursing Science» der Universität Maastricht in der Schweiz eingeführt. Während die Übersetzung sprachliche Anpassungen erlaubte, mussten Inhalte übernommen werden, die im Hinblick auf Gender-Aspekte eine Überarbeitung erfordern. Zwei norwegische Beiträge beziehen sich auf die Berufsbildungsreform «Reform 94» in Norwegen. Håkan Høst und Svein Michelsen beschreiben die Einführung des neuen Berufes «careworker» im Pflegebereich, bei dem Strukturen der gewerblich-industriellen Berufsbildung auf einen typisch weiblichen Sektor übertragen wurden. Sie weisen darauf hin, dass bei einer Intervention, wie sie die Schaffung eines neuen Berufes darstellt, die Komplexität des Berufsbildungssystems und seine enge Verbindung zum Arbeitsmarkt berücksichtigt werden müssen. Liv Mjelde stellt die Reform 94 in den Kontext der Veränderungen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und die Entwicklungen der Berufe im gewerblich-industriellen Sektor und im Dienstleistungsbereich. Dag Willy Tallaksen argumentiert für eine Erhöhung des Männeranteils in den Pflegeberufen.

Bei einigen Reformprojekten steht der Gender-Aspekt im Zentrum. Kathrin Spring arbeitet mit am Projekt 16+, einem Gleichstellungsprojekt im Rahmen des schweizerischen Lehrstellenbeschlusses. Neben konkreten Umsetzungen wurden Minimalstandards erarbeitet, die für alle Projekte des Förderprogrammes gelten. Dagmar Schulte präsentiert zwei deutsche Projekte zum Thema Berufs- und Lebensplanung, in denen jugendliche Frauen und Männer mit je unterschiedlich ausgerichteten Programmen einbezogen wurden. Kurt Haefeli beschreibt verschiedene Gender-Projekte, die im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Berufsschullehrpersonen entwickelt und umgesetzt wurden.

Forderungen für die Zukunft werden in verschiedenen Artikeln formuliert. Silvia Grossenbacher stellt einen Katalog an Vorschlägen auf, gruppiert nach den verschiedenen Beteiligten in der Berufsbildung und der Arbeitswelt. Als Alt-Nationalrätin beschreibt Agnes Weber die Arbeit auf der bildungspolitischen Bühne, die zum neuen Berufsbildungsgesetz und zwei Förderprogrammen für die Berufsbildung in der Schweiz geführt hat.

Die 18 Artikel bieten eine reiche Vielfalt, aber auch eine grosse Heterogenität

der Themen und Ansätze. Zum Teil gibt es Überschneidungen und Wiederholungen zwischen den Beiträgen, an wenigen Stellen explizite Verweise auf andere Artikel des Bandes. Die Texte sind auf Englisch geschrieben. Dadurch sind sie einer weiteren Leserschaft zugänglich. Leider sind aber nicht alle Übersetzungen sehr sorgfältig bearbeitet. Es fehlt eine einheitliche Terminologie, was das Verständnis erschwert und der Präzision schadet. An einigen Stellen führen explizite Auseinandersetzungen mit den Übersetzungsschwierigkeiten so zentraler Begriffe wie Beruf und Beruflichkeit allerdings zu interessanten Überlegungen.

Die Heterogenität ist aber auch Ausdruck eines Theorie-Defizits in der Gender-Forschung in der Berufsbildung. Die Herausgeberinnen und Herausgeber des Bandes weisen darauf hin, dass ein theoretischer Rahmen, der verschiedene Ebenen von der Makro-Ebene der sozialen Struktur bis zur Mikro-Ebene des Unterrichtsgesprächs umfasst, erst noch geschaffen werden muss. Ein Lehrstuhl für Berufspädagogik fehlt zur Zeit (noch) in der Schweiz. Es ist zu hoffen, dass diese Situation mit dem neuen Berufsbildungsgesetz verbessert wird und damit eine fruchtbare Zusammenarbeit der (bestehenden) Praxis, der empirischen Forschung und der Theoriebildung gefördert wird. Die vorliegende Sammlung von Aufsätzen leistet einen wichtigen Beitrag zu einer differenzierten Diskussion.

Silvia Kübler, Bildungsentwicklung, Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich, Zürich